



Liebe Freunde, Spender und Beter,

nun ist es wieder soweit für einen neuen Rundbrief.

„Kümmert euch um die Schwierigkeiten und Probleme des anderen, und tragt die Last gemeinsam. Auf diese Weise verwirklicht ihr, was Christus von euch erwartet.“

Gal. 6, Vers 2

„Lasst also nicht nach in eurem Bemühen, Gutes zu tun. Es kommt eine Zeit, in der ihr eine reiche Ernte einbringen werdet. Gebt nur nicht vorher auf! Solange uns noch Zeit bleibt, wollen wir allen Menschen Gutes tun, vor allem aber denen, die mit uns an Jesus Christus glauben.“

Galater 6, Vers 9 u.10

Mit diesen beiden Versen aus der Schrift möchte ich diesen Rundbrief beginnen und dankbar an die Reise zurückschauen. Für alle Fürbitten während der Reise habt vielen Dank.

Wir waren vom 17. - 27. April 2012 mit 8 Geschwistern aus Sachsen, Thüringen und Baden-Württemberg in der Ukraine unterwegs. Wir besuchten wieder unsere Partnerorganisationen in Kiew, Zhitomir und Vinnitza. Wir hatten auf dieser Reise den Eindruck, dass wir viele Hausbesuche machen sollten und so haben wir über 25 Familien besucht.

Von vielen erfuhren wir in all den Gesprächen von ihrer Not, ihren Problemen, aber auch von der Vergangenheit wurden wir immer wieder eingeholt. Wie viel Leid haben sie erleben müssen. Es ist so ein Vorrecht erleben zu dürfen, was Versöhnung bedeutet und sie in den Arm zu nehmen und unsere Wertschätzung Ihnen entgegen zu bringen.

Da auf dieser Reise niemand Englischkenntnisse hatte, organisierte uns Inna in Kiew eine Dolmetscherin. Für Ella, unsere Übersetzerin, war es eine große Herausforderung, mit uns unterwegs zu sein. Ich habe großen Respekt vor Ella, sie ist eine orthodox gläubige Frau, aber sie war sehr offen und meinte, dass es wohl Gottes Wille sein muss, dass sie mit uns unterwegs ist.

Als wir in Berdicev an einem von vielen Gedenksteinen standen und der jüdischen Menschen gedachten, ringten wir um Fassung. Es wurden 30.000 Juden, Männer, Frauen und Kinder, erschossen, Babys bei lebendigem Leib in die Gruben geschleudert. Wir sollten immer wieder wachgerüttelt werden, damit so etwas nie wieder geschehen darf. Und doch ist die Welt voller Leiden und Kriegen.



Überreichung eines Dankschreibens an Eberhard und Simone (Bruderhilfe) für 20jährige Unterstützung der Suppenküchen



Unsere Reisegruppe mit Horst Kruhlmanns Gruppe aus Chemnitz



Inna mit Ella, unserer Dolmetscherin



Mahnmal in Berdicev

Wir wollen jeden Tag neu beginnen, Frieden zu stiften in unseren eigenen Familien, bei den Arbeitskollegen, bei Freunden. Ja, wir sind auf die Gnade Gottes angewiesen und im Gebet zu Gott dürfen wir alles ausbreiten. Welch eine Freude, Jesus im Herzen haben zu dürfen und zu erkennen, dass wir ohne IHN nichts bewirken. All unser Dank gebührt ihm allein.



Irek und Arkadiy

Ella sagte zu mir: „Die Deutschen haben sich wenigstens entschuldigt für das was geschehen ist, aber die Ukrainer sagen überhaupt nichts darüber.“ Dieser Satz geht mir sehr nach. Man muss sich vorstellen, dass vor dem Krieg 80 – 90% der Bevölkerung Juden waren. Heute ist erneut ein großer Antisemitismus in der Ukraine zu verzeichnen.

In Zhitomir feierten wir gemeinsam Schabbat und während dieser Feier überreichte Arkadiy an Eberhard und mich ein Dankschreiben vom Minister für Humanitäre Angelegenheiten. In diesem Schreiben heißt es unter anderem, dass sie sich bedanken für 20jährige Unterstützung mit Hilfsgütern und für das Finanzieren der Suppenküchen. Immer wieder ermutigen sie uns weiter zu machen. Ich denke, dieser DANK gilt Euch allen, besonders all denen die schon seit vielen Jahren die Bruderhilfe treu unterstützt haben durch Beten und Geben.

Ihr ALLE seid es, die dieses Werk mit tragen. DANKE und der Herr segne jeden Einzelnen.

Wir können immer nur staunen, wie treu sich Gott zur ganzen Reise stellte. Angefangen von einem freundlichen Zöllner, Gottes Bewahrung, dass wir gut in Zhitomir angekommen sind, für die guten Fahrer Eberhard und Irek, für die gute Gemeinschaft untereinander, aber auch für das Gute, das wir hier in Deutschland haben. Ich war so dankbar, als wir wieder über die Grenze gefahren sind und die Schönheit Deutschlands sah, die Sauberkeit – ja man kann noch so vieles aufzählen. Das ist für mich ein Geschenk und eine Gnade, hier in Deutschland leben zu dürfen. Gott hat uns hier hingestellt, machen wir das Gute daraus, anderen zu dienen, ganz egal auf welche Art und Weise. Er sieht das Herz jedes Einzelnen. Dies ist auch das, was mich ermutigt, alles daran zu setzen und mich zu bemühen Gutes zu tun und nicht aufzugeben, auch wenn es immer wieder eine neue Herausforderung ist.

Bevor Cornelia Müller, eine Mitreisende, ihre Eindrücke schildert, möchte ich schließen und wünsche Euch Gottes reichen Segen und eine gute Sommer- und Urlaubszeit.

Shalom

Simone Faber

und das Bruderhilfe-Team



*Bernhild, Cornelia und Beate
(Teilnehmer der Reisegruppe)*



Schindlers Fabrik in Krakau

Reisebericht Ukraine

„Wenn ich das Haus Israel wieder sammle aus den Völkern, unter die sie zerstreut sind, so will ich an ihnen vor den Augen der Heiden zeigen, dass ich heilig bin.“ *Hesekiel 28,25*

Dies ist die Losung vom 4. Mai 2012.

Am 17. April fuhren wir als kleine Gruppe über Krakau in die Ukraine. Eberhard Kaemper mit seiner Frau Bernhild, Simone Faber und Manfred Hurst holten uns hier in Ebersdorf ab. In Weischlitz stiegen Bernd und Beate Oelschlägel zu und wir hatten eine fröhliche Fahrt bei herrlichem Sonnenschein bis Krakau. Dort trafen wir uns mit Ireks Frau Marilla. Sylvia, eine von Marilla organisierte Stadtführerin, zeigte uns den jüdischen Stadtbezirk Kasmirz, in dem sich ehemals das Getto befand und brachte uns zur Schindlerfabrik. Das war als Einstimmung auf die Besuche in der Ukraine sehr gut. Um auch Gäste wie Inna und die Dolmetscherin Ella mitnehmen zu können, entschloss sich Irek zur Weiterfahrt mit zwei Autos.



Ireks VW-Bus

Einige Zeit später ging Ireks schönem VW-Bus die Puste aus. Der Ansaugstutzen des Turboladers war kaputt. Nach zwei Stopps und der Reparatur mit einer Gitarrensaite (was man damit alles machen kann!), gefundenem Draht und Cavaband kamen wir spät aber glücklich in Zhitomir an.

Das Brothaus ist uns wirklich zur Oase für Leib, Seele und Geist geworden. Mitten in der Großstadt, trotzdem von Vogelgezwitscher geweckt, starteten wir zu Besuchen jüdischer Holocaustüberlebender. Es hat mich beeindruckt, dass sie bereitwillig ihre Türen öffneten und uns an ihrem Schmerz teilnehmen ließen und von ihren schlimmen Erlebnissen erzählten. Sie zeigten große Dankbarkeit über die Versorgung durch die Suppenküche.

Mittags präsentierten die Mitarbeiter der Suppenküche stolz die gute Versorgung ihrer Geschwister. Es war schön, dieses fröhliche Miteinander und die Dankbarkeit auch hier zu erleben. Manches Traurige konnte man nur ahnen, so schleppte z. B. ein kleiner Junge mühsam unter Mithilfe eines ihm entgegen kommenden Älteren Essen für seine Angehörigen nach Hause. Abends durften wir Gäste des Sedermahles sein. Die Fröhlichkeit von Musik und Gesprächen ging echt unter die Haut. Dabei trafen wir auch drei Deutsche, die ebenfalls jüdische Menschen besuchten. So kam es noch am Abend zu einem Erfahrungsaustausch zwischen Simone Faber und Horst Kruhlmann.

Von Arkadi verabschiedet ging unsere Fahrt weiter nach Kiew. Dort erlebten wir einen Gottesdienst in der jüdisch-messianischen Gemeinde, mit Barmitzwafeier. Mit großer Herzlichkeit wurden wir von Inna und allen anderen begrüßt und mit leckerem Essen versorgt. Nachmittags machten wir mit ihr Besuche. Wir hörten von verschiedenen Schicksalen. Boris begrüßte uns schon im Gottesdienst und bat um einen Besuch. Er war in Buchenwald. Er lebte zwischenzeitlich schon mit seiner Frau in Israel. Bei einem Besuch in Kiew erkrankte er schwer und sie können aus finanziellen Gründen nicht wieder zurück. Jetzt wünscht er sich eine russisch-deutsche Bibel. Da hat Gott Versöhnung geschenkt!

Zum Teil machten uns auch äußere Eindrücke, z.B. Eingangstüren wie zu Bunkern, Treppenhäuser voll üblem Geruch, oder Sturzgefahren durch Bauфälligkeit sehr betroffen. Nicht zu übersehen waren die „Kiewer Straßenhunde“, die in unseren Nachrichten solchen Wirbel machten. Sie sind da, aber haben sich für uns nicht interessiert, sie gehen friedlich miteinander um.

Ljuba, eine Mitarbeiterin aus Innas Team, begleitete uns in verschiedene Städte (Fastiv, Irpin, Bila Tserkova) zu Besuchen. Dabei ging mir eine Begegnung besonders nahe. Jan, 72 Jahre alt, hatte seinen Armeedienst unweit der Antarktis zu tun, aber ohne entsprechende Kleidung. Er zog sich Erfrierungen am ganzen Körper zu, die ihm heute das Gehen unmöglich machen. Er berichtete von einem gescheiterten Treffen mit seinem Bruder durch extreme Postlaufzeiten. So weiß der Bruder in Amerika nicht, dass er noch lebt. Er schämt sich über seine Lebensumstände so sehr, dass er auch seine Schwester, die in Baden-Baden leben soll, bisher nicht um Hilfe bat. Seit sein Sohn verstarb, hat er einfach keinen Lebensmut mehr und fühlt



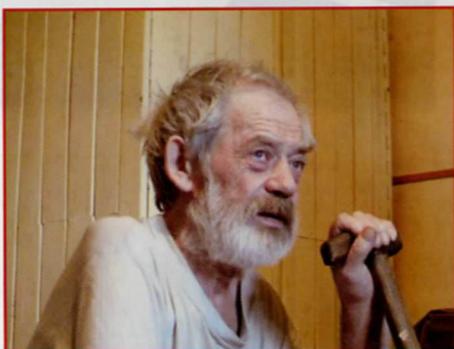
Messianische Gemeinde
„Brothaus“ in Zhitomir



In der Suppenküche in Zhitomir



Hausbesuch bei Boris und seiner Frau



Hausbesuch bei Jan



Ankunft in Vinnitza



„Zustände“

sich von Gott vergessen. Irek hat mit viel Liebe und Geduld vom himmlischen Vater berichtet, der ihm wohl u.a. durch unseren Besuch zeigen wolle, dass er nicht vergessen sei. Es war beeindruckend zu erleben, wie Jan erst recht abgewandt mit Irek sprach und sich allmählich aufrichtete und Blickkontakt mit einem vorsichtigen Leuchten in den Augen entstand. Manfred will nun versuchen, den Kontakt zu Jans Schwester zu knüpfen und ihr von Jan erzählen.

Dann machten wir Station in Vinnitza bei Sascha und seinem Team. Auch er gab uns Einblick in seine Arbeit vor Ort und kümmert sich rührend um seine Volksgenossen. Wir sahen wie wichtig die Suppenküche ist, nicht nur zum Sattwerden des Leibes, sondern auch um Sorgen und Nöte zu teilen, jüdische Lebensart und Kultur zu pflegen.

Auf dem Weg zu unserem letzten Ziel, Oschenina (hier wurden vor Jahren Juden mit Papieren versorgt und zum Schiff nach Odessa gebracht um Aliah zu machen), besuchten wir noch die Witwe Nathalia mit ihren Kindern und den Schwiegereltern. Das war eine gelungene Überraschung und Irek und Eberhard konnten besonders für den Jüngsten um Gesundheit beten.

Es ist faszinierend zu beobachten wie Irek die jüdischen Menschen mit seiner Musik „abholt“ und sie mit seinen Worten dann erreichen kann. Aufmerksamkeit und Wertschätzung lassen Hoffnung keimen. So sind diese Besuche manchmal beschwerlich, aber für den einzelnen Menschen so wertvoll. Sie geben Hoffnung. Und für uns sind sie ein Innehalten, ein Dankbarwerden, ein Staunen über Gottes Wege. Ja, sein Handeln an seinem Volk wird sichtbar, weil Gottes Geist wirkt und Menschen beauftragt, auf sein Volk zu schauen, ihm zu helfen und es zu trösten.

Die Reise war für uns ein großer Gewinn, der sich nach und nach entfaltet.

Cornelia Müller



Besuch bei Nathalia mit ihren 5 Kindern



Hausbesuche



Eindrücke



Eindrücke



Eindrücke